Gewerbeausstellung Bern 1922 : 1. September bis 3. Oktober

Autor(en): **Oser, Ernst / H.B.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **12 (1922)**

Heft 35

PDF erstellt am: **22.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-645204

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Gewerbeausstellung Bern 1922

1. September bis 3. Oktober.

Dem Handwerk.

(Zur Berner Gewerbeausstellung September 1922.)

Heil uns! In sorgenschwerer Zeit
Steht eine lichte Pforte offen.
Ein frohes, ungebeugtes Hoffen
Hat sich aus Not und Drang befreit.

Heimatlich' Volk! Tritt ein und schau',
Was Kraft und Wille überwunden,
Wie Fleiß und Kunst den Weg gefunden
Zu eines Werkes stolzem Bau.

Wie ist so schön und reich das Bild!
Wie spiegelt es das hohe Streben,
Zu neuem Glanz emporzuheben
Des Handwerks blanken Ehrenschild.

Was tausend Hände rings erzeugt,
Das soll die weiten Hallen schmücken!
Wer sich dem harten Alltag beugt,
Darf auch der Freude Blumen pflücken.

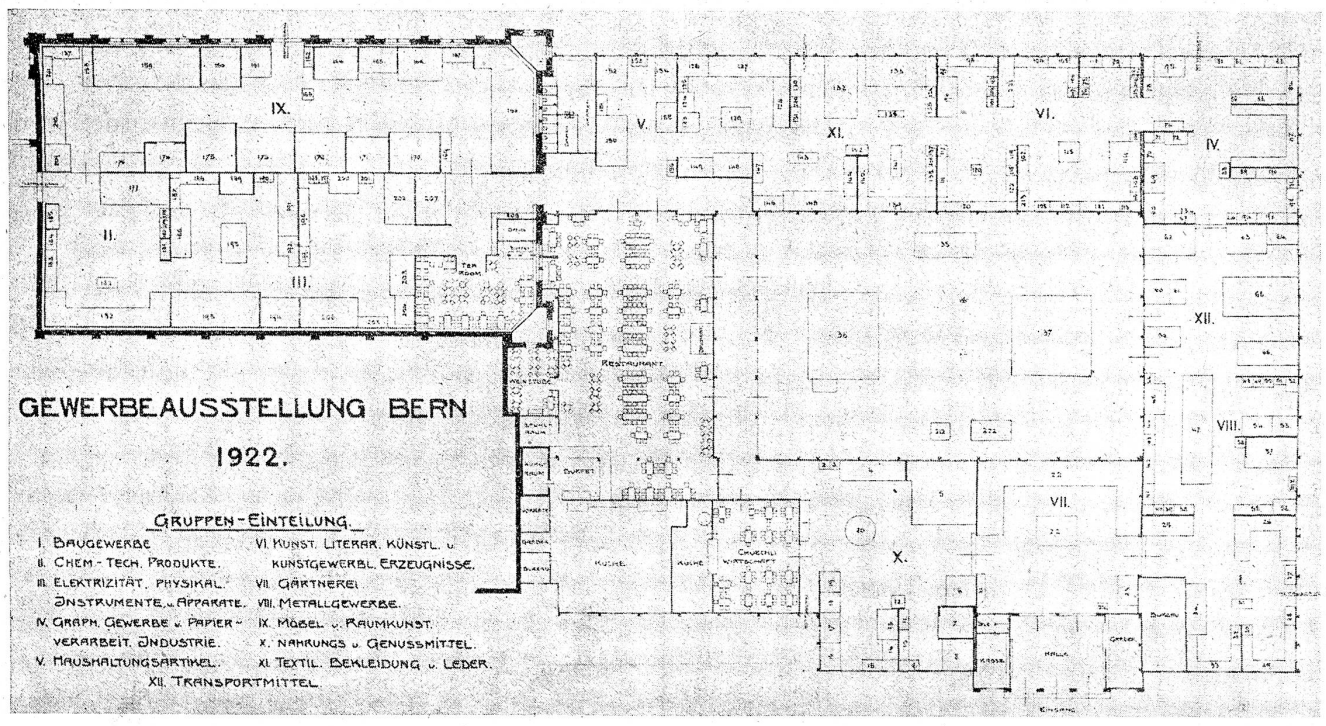
Ihr Meister! Euch vertraut das Land.
Noch gilt's manch' Unkraut auszuroden.
In Brudersinn reicht Euch die Hand,
Dann hat das Handwerk goldnen Boden!

Ernst Oser.

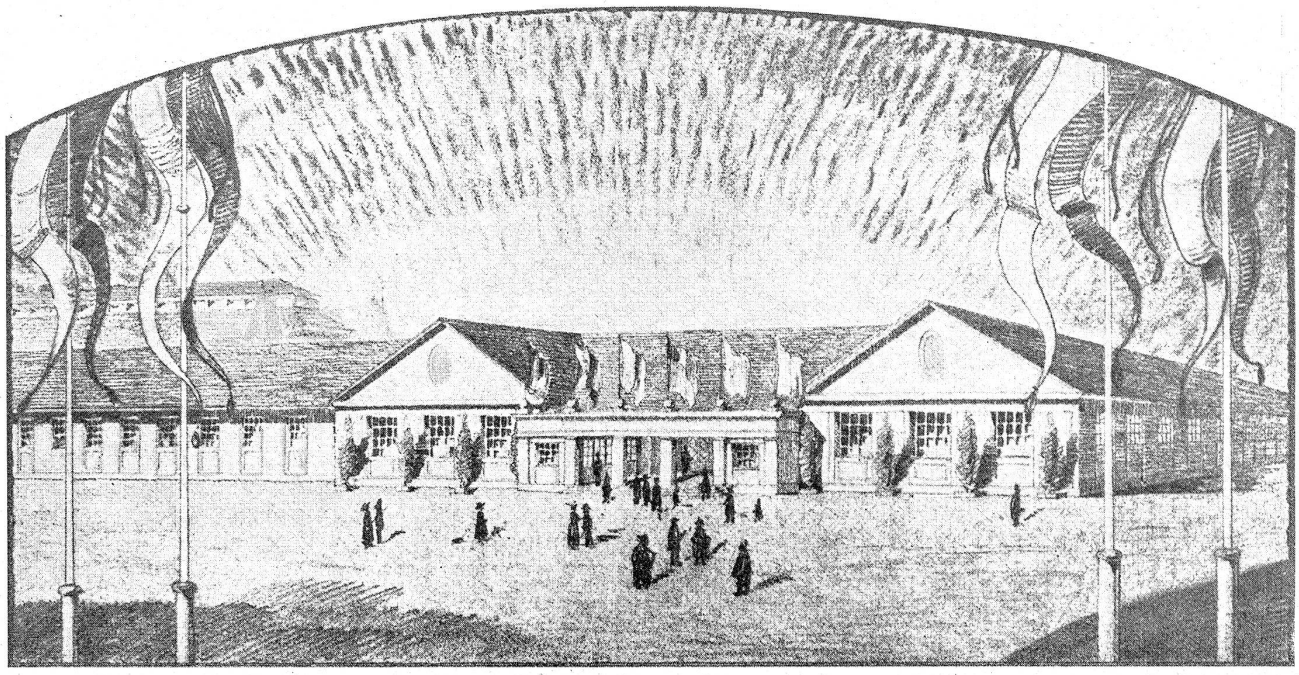
Zur Eröffnung.

Gestern wurde mit obligaten Festlichkeiten die Berner Gewerbeausstellung auf der Schützenmatte eröffnet. In hellen Scharen strömt nun die schaulustige Menge hin, um mit durstigen Augen von all den schönen und nützlichen Dingen, die da ausgestellt sind, Besitz zu nehmen. Leider mit den Augen nur; das gilt für den Großteil der Ausstellungsbesucher in der heutigen schweren Zeit. Man kann sich füglich fragen, ob inmitten der Krisenzeit mit den schwülen Zukunftsaussichten eine Kraftanstrengung, wie eine Ausstellung sie darstellt, einen Sinn hat. Dazu ist folgendes zu sagen: Kein Mensch kann heute die wirtschaftliche Zukunft voraussagen; auf bessere Zeiten warten, heißt die Hoffnung überhaupt aufgeben. Gerade dieses Warten ist ja die Ursache der Krise; denn wer wartet, kauft nichts und hilft somit mit, die Produktion zu lähmen. Die Produzierenden, die Gewerbetreibenden vor allem, dürfen nicht die Hände in den Schoß legen und von besseren Zeiten träumen; sie müssen im Gegenteil mit dem guten Beispiel voran gehen und das geschwundene Vertrauen an die bessere Zukunft durch unentwegten Wagemut und zähen Fleiß im Volke wieder herzustellen suchen. Sie müssen in dieser Hinsicht der Zeitgenossen immer um Kopfeslänge voran sein. Ihr Optimismus muß suggestive Kraft erlangen; nur dann wird es ihnen gelingen, die Volkswirtschaft über den toten Punkt hinüberzuheben. Freilich, um dieses Ziel zu erreichen, muß das Gewerbe die Parole vom Preisabbau und Lohnabbau aufgeben, weil diese Parole die Krise züchtet. Uebrigens scheinen wir glücklicherweise auf dem Höhenpunkt der rückläufigen Bewegung angekommen zu sein: die Preise stabilisieren sich und die Arbeitslosigkeit nimmt ab. Der Zeitpunkt der Gewerbeausstellung ist tatsächlich nicht so ungünstig gewählt, wie man das nach oberflächlicher Beurteilung meinen könnte.

Eine Ausstellung von Arbeits- und Handelsprodukten ist aber überhaupt nicht für den Augenblickserfolg berechnet. Sie will belehren, anspornen, Anschauungsunterricht sein; sie will dem großen Käuferpublikum zeigen, wie nahe das Gute liegt, will es zur Erkenntnis bringen, daß die engere Heimat ein ebenso leistungsfähiges Gewerbe besitzt, wie die Fremde und daß man auch daheim gut einkaufen kann. Diese Erkenntnis wirkt sich vielleicht erst später, nicht schon in der unmittelbaren Gegenwart, als Nachfrage aus; aber



Situationsplan. Arch. Schmid & Gysi.



Perspektive der Ausstellungsgebäulichkeiten. Arch. Schmid & Gysi.

sie ist ein Samen, der sichere Frucht bringt. Eine Ausstellung, bei der das Bessere so nahe neben dem Guten liegt, ist für den Aussteller selbst eine vorzügliche Schulung. Hier holt er sich neue Impulse, neue Ideen für sein Schaffen. Er stärkt sein Selbstbewußtsein, die Grundlage aller produktiven Kraft, an der Anerkennung seiner Arbeit durch das Preisgericht und durch die Oeffentlichkeit.

*

Die Berner Ausstellung ist ein Glied in die Kette der lokalen Gewerbeausstellungen, wie sie mit der Thuner Ausstellung begonnen und mit andern noch projektierten fortgesetzt werden soll. Das schweizerische Gewerbe befindet sich auf der ganzen Linie im Vormarsch, um sich den einheimischen Markt, der so lange von der fremden Dumping-Ware bedroht war, dauernd zu sichern. Die kleinen Ausstellungen haben den Vorteil, daß sie auch den kleinen Aussteller noch zur Wirkung kommen lassen.

Die Berner Gewerbeschau hat sich trotz des lokalen Charakters zu einem ganz respektablen Unternehmen ausgewachsen. Das ganze Schützenmattareal mit Einschluß der Reitschule mußte der Ausstellung dienstbar gemacht werden. In kurzer Zeit wuchs hier ein Brettergebäudekomplex empor, ein Viereck, einen geräumigen Hof umschließend, in dem noch zwei lustige Chalets Platz fanden. Das freundliche Entgegenkommen der Bauleitung, Architekturbureau Schmid & Gysi, deren Pläne auch dem Bau zugrunde liegen, ermöglicht es uns, das Schaubild der Fassade des Ausstellungsgebäudes zu reproduzieren (siehe oben). Die auf der Westseite gelegene Eingangshalle mit Kassa und Garderoberaum, öffnet sich hinten auf die Halle der Gärtnerei, die die Ausstellungsbesucher mit ihren leuchtendsten Blumenwundern schwungvoll empfängt. Von hier aus kann man nun den Rundgang durch die geräumigen, gut beleuchteten und wetter- und zugluftgeschützten Hallen antreten. Rechts gehend gelangen wir der Reihe nach durch die Räume folgender Gruppen: des Baugewerbes, des Metallgewerbes, der Transportmittel, der graphischen Gewerbe und Papierverarbeitungsindustrie, der Kunst und kunstgewerblichen Erzeugnisse, des Textil-, Bekleidungs- und Ledergewerbes, der Haushaltungsartikel. Neben der Bierhalle vorbeischreitend, treten wir in die Reitschule ein, wo wir auf die Gruppe der Möbel- und Raumkunst, der chemisch-technischen Produkte und der elektrischen und physikalischen Instrumente und Apparate stoßen. In einer Ecke der Reitschule hat der Konditorenverband seinen einladenden Tea-room eingerichtet, während in dem unmittelbar an die Reitschule anschließenden Raum der Ausstellungshalle ein ausgedehnter Wirtschaftsbetrieb mit Bierrestaurant und Weinstube, mit Küche und Chüchliwirtschaft untergebracht ist. Ganz logisch schließt sich hier der Raum für Nahrungs- und Genußmittelgruppe an, den wir verlassen, um den Rundgang in der Gartenbauhalle zu schließen.

Eine reizende Ueberraschung befindet sich im Hofe, der sich inmitten der Ausstellungsbaracke befindet: zwei Einfamilienhäuschen in Naturgröße, das eine ein Chalet, das andere ein steinerner Bau mit dem typischen Giebeldach. Auch diese Häuschen werden von unsern Raumkünstlern möbliert und ausgestattet werden. Um die Häuschen herum wurden gärtnerische Anlagen angelegt. Dieser Hof ist ebenfalls eine Art Raumkunst, denn es war kein leichtes, den Platz derartig günstig auszunützen.

Die Ausstellungsleitung hat noch einen solennen Festumzug durch die Stadt vorgesehen. Historiker, Künstler und Praktiker haben sich zu gemeinsamer Arbeit zusammengetan, um das Handwerk im Mittelalter und im 18. und 19. Jahrhundert in typischen Bildern wieder erstehen zu lassen und es dem der Gegenwart im Festzuge an die Seite zu stellen.

Wir werden Gelegenheit finden, in den nächsten Nummern der Ausstellung selber näherzutreten und sie in Wort und Bild zu schildern.

Für heute müssen wir uns mit diesen wenigen Hinweisen begnügen; doch möchten wir zum Schluß nicht unterlassen, der Veranstaltung unser herzliches Glückauf zuzurufen und ihr einen frohen und erfolgreichen Verlauf zu wünschen. H. B.

Der September in Brauch und Glauben.

(Volkskundliche Skizze.)

Der September ist der neunte Monat des Jahres. Im altrömischen Kalender war er der siebente, wie sein Name es schon sagt. Karl der Große nannte ihn in seiner Monatsreihe „Witumanoth", aus dem bald „herbestmanot" oder „herbistmanoth" wurde. Der Name lebt in unserem „Herbstmonat" weiter. Im 13. Jahrhundert lesen wir in Chro-